

# Die alte Litanei - immer noch aktuell

Autor(en): **Böni-Trachsler, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-844709>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die alte Litanei – immer noch aktuell

Es ist ein altes Lied, das ich hier singe. Jede in der Schweiz ansässige Frau mit Kind(ern) kennt es und leidet mehr oder weniger darunter. Ich spreche von den unmöglichen Schulzeiten, die einen Hausfrauenalltag zu einem regelrechten Frondienst an den Kindern machen. Ein durchschnittlicher Montag sieht bei mir folgendermassen aus:

- 07.00 Aufstehen, Tochter (8jährig) wecken, Frühstück vorbereiten
- 07.40 Tochter geht zur Schule, duschen
- 08.00 Sohn (5jährig) wecken, anziehen helfen, frühstücken
- 08.40 Sohn geht in den Kindergarten
- 09.00 Ich erteile eine Schulstunde
- 10.00 Einkaufen, Haushalt erledigen
- 11.10 Kinder kommen nach Hause
- 11.30 Mittagessen kochen
- 12.00 Essen
- 12.30 Hausaufgaben und Üben auf dem Instrument überwachen
- 13.00 Mittagspause mit Zeitung lesen
- 13.20 Tochter geht zur Schule
- 15.00 Sohn muss in den Musikkindergarten begleitet werden
- 15.45 Tochter kommt nach Hause
- 16.00 Sohn muss abgeholt werden
- 17.00 Tochter geht ins Turnen
- 17.30 Nachtessen vorbereiten
- 18.30 Tochter zurück, Ehemann kommt nach Hause, Nachtessen
- 19.30 Bettvorbereitungen, Geschichte erzählen
- 20.00 Kinder im Bett

So langweilig eine solche Liste zu lesen ist, so gehetzt ist der konkrete Alltag, der sich dahinter verbirgt. Jeder Tag sieht anders, wenn auch nicht weniger stark programmiert aus. Ich habe nur zwei Kinder, trotzdem benötige ich am Schuljahresanfang jeweils etwa zwei Wochen, bis ich den Stundenplan kenne. Dieses Jahr will es der 'Zufall', dass an jedem

Nachmittag (ausser am allgemein schulfreien Mittwochnachmittag) ein Kind zu Hause ist. Es ist unmöglich, mit dem einen Kind etwas Grösseres zu unternehmen, da man wieder zu Hause sein sollte, wenn das andere Kind zurückkommt. Natürlich ist es praktisch ausgeschlossen, einer ausserhäuslichen Tätigkeit nachzugehen.

Wie, so frage ich mich, schafft eine alleinstehende Mutter einen solchen Alltag? Wie pflegen Frauen unter diesen Umständen ihre Hobbys? Wie können sich Frauen so weiterbilden, dass eine spätere Berufsausübung wieder möglich wird? Ich werde das Gefühl nicht los, dass wir Frauen gezielt 'an den Herd' gefesselt werden. Wie kommt es, dass bei uns so wenig nach lebenswerteren Alternativen gesucht wird? Ein Blick auf die Nachbarländer zeigt, dass auch Schulsysteme mit Blockzeiten gut funktionieren. Ich bin überzeugt, dass sich unsere Lage sehr schnell änderte, wenn ausserhäusliche Frauenarbeit wirtschaftlich unumgänglich würde. Solange wir es uns aber leisten können, den 'natürlichen' Platz der Frau noch immer und ausschliesslich im Haushalt zu sehen, wird sich von seiten der Männer- und Wirtschaftswelt wohl nicht so bald etwas ändern. In erster Linie ist es also Sache der Frauen, sich zu wehren. Ein wirkungsvolles Mittel, die Tradition zu zementieren, ist ein überladener, schlecht zu organisierender Tagesplan für die Frau. So kommt sie nämlich nicht dazu, sich auf ihre eigenen Interessen zu besinnen. Viele meiner Freundinnen und Mitbetroffenen leiden unter ausgeprägtem Mangel an Selbstwertgefühl. Sie neigen zu Schuldgefühlen, wenn sie sich einmal etwas gönnen. Haben sie Probleme, suchen sie die 'Schuld' bei sich selber. Sie schmoren in ihrer Unzufriedenheit still vor sich hin

und trauen sich nicht einmal, der Freundin gegenüber davon zu sprechen. Sie hasten von Termin zu Termin und haben weder Zeit noch Bewusstsein, sich mit Leidensgenossinnen zu solidarisieren.

Selbst bei Frauen, die mehr als zwei Kinder grossziehen, ist der Zeitraum, in dem sich das Stundenplanproblem stellt, relativ kurz. Es lohne sich nicht, so meinen viele Frauen, sich deswegen zu engagieren. Doch das nächste Problem kommt bestimmt. Wie wohl täte es der geplagten Frauenseele, wenn sie dann auf bewährte Freundschaft und auf des Engagement ihrer Leidensgenossinnen zählen könnte!

Franziska Böni-Trachsler

## Die Schweiz morgen – wenn alles beim alten bleibt

Eine Expertenkommission des Bundesrates hat einen Bericht 'Schweiz morgen' erarbeitet. Interessant daran ist vor allem auch das Szenario 1, das die Gewinner und Verlierer auflistet, sofern alles so bleiben soll, wie es ist. Verliererinnen werden die Frauen sein, im Endeffekt aber auch die Schweiz als Ganzes. Grund: 'Der unhinterfragte Versuch, die Qualitäten, die die Schweiz ursprünglich ausgezeichnet haben, gegenüber der europäischen Dynamik zu bewahren, bedroht ebendiese Qualitäten mit dem Untergang.'

Zu den Gewinnern würden – allerdings nur kurzfristig – die bürgerlichen und rechtsstehenden Parteien, die Wirtschaftsverbände sowie das auslandorientierte Gewerbe, aber auch die Gewerkschaften zählen; ferner müsste die Landwirtschaft weniger Federn lassen als in

anderen Szenarien. Auch auslandorientierte Unternehmen, die weltweit tätig und an einer 'Bahamisierung' der Schweiz interessiert sind, oder ihre Dynamik durch Standortverlagerungen ins Ausland aufrechterhalten (auf Kosten der übrigen Schweizer Wirtschaft), würden zu den Gewinnern zählen.

Gewinnende wären konservative Anpasser, die geduldig auf einen von älteren Semestern besetzten Posten warten können, rückwärtsgewandte und grüne Romantiker, die ihre heile Welt von gestern bewahren möchten . . .

Verlierende werden jene sein, die mit langfristigen Konzepten Wesentliches in Wirtschaft und Politik verändern möchten. Zunehmend an den Rand gedrängt werden Sozialdemokratie, Grüne, Landesring sowie der liberale bzw. christlich-soziale Flügel von Freisinn und CVP.

Zu den Verlierenden wird auch die Elite der akademisch und freiberuflich Tätigen, Künstler und Künstlerinnen, Medienschaffende usw. gehören, sofern sie nicht zu Apologeten des herrschenden Systems werden wollen.

*Verliererinnen werden die Frauen sein.* Vor allem jene, die sich beruflich, politisch, kulturell und gesellschaftlich entfalten möchten. Aber auch alle, die nicht in einem traditionellen Familienverband aufgehoben sind. Viele Frauen finden wohl oder übel wieder Gefallen an der traditionellen Mutter- und Hausfrauenrolle, während die Männer auf den Part des Ernährers eingeschränkt werden.

Die Schweizerische Volksbank hat auch eine (gratis erhältliche) Broschüre 'Die Schweiz: gestern, heute, morgen' verfassen lassen – von acht Männern und null Frauen. Ist die Zukunft männlich?

Marie-Therese Larcher